

Der Brief an die Philipper

4. Kapitel

4,4-9 Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren. Schließlich, Brüder: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Im Philipperbrief ist im 4. Kapitel zweimal vom Frieden die Rede. Zunächst ist vom „Frieden Gottes“ die Rede, den wir bekommen können, dann wird Gott selbst als „Gott des Friedens“ bezeichnet (vgl. Phil 4,7.9). Es gibt also einen Frieden, der von Gott her kommt und uns geschenkt werden kann - „der Friede Gottes“ - und dieser Frieden hat seinen Ursprung in dem, der der Friede selbst ist. Genauso wie man sagen kann: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8), kann man auch sagen: „Gott ist der Friede“.

Beide Aussagen sind uns Christen vertraut und beide scheinen uns auf das erste Hören hin verständlich. Dennoch ist es nicht ganz leicht, genauer zu sagen, was sie meinen, wenn man es aber versucht, zeigt sich, dass beide zusammenhängen.

Gott ist die Liebe, bedeutet mehr als dass Gott freundlich zu uns Menschen ist und uns Gutes tut, es ist überhaupt erst in zweiter Linie ein Satz, der etwas über Gottes Verhältnis zu uns aussagt, sondern zunächst ein Satz über Gott in seiner Göttlichkeit. Gott ist in sich selbst die Liebe, er ist der ganz und gar der Liebende und er ist das unabhängig von jeder Schöpfung, ein Gedanke, der letztlich nur von einem trinitarischen Gott ausgesagt werden kann. Gott ist die Liebe von Vater, Sohn und Heiligem Geist und er ist das als einer und dreifaltiger.

Dasselbe gilt für den Frieden.. Gott ist der Gott des Friedens, nicht nur weil er Frieden will, uns zum Frieden ermahnt und uns nicht feindlich gegenübersteht, sondern weil er in sich Frieden ist. Auch dieser Gedanke lässt sich nur von einem dreifaltigen Gott aussagen, bei dem es in Gott Beziehungen gibt, aber eben keine Beziehungen wie die zwischen gegnerischen Göttern, die sich in Rivalität gegenüberstehen und sich bekämpfen, sondern Beziehungen, die Liebe und reine Freude an der Schönheit und Gutheit des anderen sind. Nur von einem dreifaltigen Gott kann man sagen, dass er in sich Friede ist.

Wir kennen in der Religionsgeschichte zahlreiche Göttermythen, aber immer hält der Friede zwischen den Göttern nur für eine Zeit, sei es weil einer der Götter so stark ist, dass die anderen es nicht wagen aufzumucken, sei es weil sich die Götter für eine Zeit zusammenschließen, um irgendetwas in der Menschenwelt zu tun. Aber darüber hinaus lieben sich die Götter nicht, sondern kämpfen miteinander um die Weltherrschaft, müssen das auch tun, denn Macht ist eine Eigenschaft eines Gottes und je mächtiger ein Gott ist, umso göttlicher ist er.

Gott ist der Friede heißt zunächst einmal, dass unser Gottesbild anders ist. Gott, der Vater lebt nicht in beständiger Angst, dass der Sohn ihm die Macht streitig macht, der Sohn muss nicht befürchten, dass der Vater ihn als potentiellen Rivalen eines Tages töten wird. „Denn wie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich zu haben“ (Joh 5,26). Beide sind Gott, Vater

und Sohn, und ihr Tun ist immer göttlich, egal ob es im Geben besteht oder im Empfangen, im Herrschen oder im Gehorchen. In ihnen gibt es die größtmögliche Verschiedenheit, eine Verschiedenheit, die so groß ist, dass zwischen ihnen die ganze Schöpfung Platz hat, ohne dass diese Verschiedenheit Anlaß zum Sich-Vergleichen oder gar zu Streit ist. Die Freude des Vaters ist der Sohn, die Freude des Sohnes der Vater und beide freuen sich am Geist und der durch ihn gewirkten Kirche. Die Götter kämpfen miteinander und sind Ursache von Gewalt, unser Gott ist der eine und dreifaltige, der uns in seine Gemeinschaft hineinzieht (1 Joh 1,3f) und uns zu seiner Gemeinschaft aufruft, die irdisches Abbild der innertrinitarischen Gemeinschaft sein soll. Das ist ein großer Anspruch. Dass wir bereit sind, uns ihm zu unterstellen, bekräftigen wir jeden Morgen, wenn wir den Frieden Gottes vom Altar her empfangen und ihn einander weitergeben.

Christiana Reemts